

Gruß

aus der Abtei Königsmünster

HEFT 2/2015

SEEL-SORGE

Impressum

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

Herausgeber

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11

59872 Meschede

0291.2995-0

presse@koenigsmuenster.de

www.koenigsmuenster.de

Redaktion

P. Maurus Runge OSB

(verantwortlich)

P. Guido Hügen OSB

Br. Justus Niehaus OSB

Gestaltung

Br. Justus Niehaus OSB

Druck

Vier Türme GmbH Benedikt Press,

Abtei Münsterschwarzach

Umschlag

Blühende Apfelwiese

Bienenstock

Inhalt

Seite

- 3** Editorial
- 4** Seel-Sorge
- 8** Ein Besuch bei Firma Klais in Bonn
- 12** Tag der offenen Tür des neuen AbteiForums
- 13** Generationswechsel bei den Missionsbenediktinern
- 16** Besuch aus Tansania
- 18** Erste Eindrücke von der Neugründung in Mosambik
- 21** Warum gerade Kuba?
- 24** Zeitliche Profess, Äbtetreffen, Gedenken
- 26** „...und er fragte ihn, wohin er wolle.“
Seelsorge am Hl. Benedikt
- 28** Der kleine Mönch bei der Schulsozialarbeiterin
- 30** Der Meditationsraum in der Arche
- 32** Das ist Sache Gottes
Ein Porträt von unserem Pater Heinrich Eilhard OSB
- 35** Aktuelles

Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei,



„Haben Sie mal einen Moment Zeit für mich?“

So oder so ähnlich höre ich es oft im Abteیلaden, auf dem Kirchplatz oder an manch anderen Orten auf dem Klosterberg und ich sehe in fragende Augen, wenn sich dann unsere Blicke treffen. Damit sind wir schon mitten drin in dem, was für mich Seelsorge bedeutet und unser Gruß in dieser Ausgabe näher beleuchten will.

Seelsorge ist vor allem Begegnung und unterstreicht, was das Matthäusevangelium mit den Sätzen ausdrückt: „Ich war krank, und ihr habt mich besucht. Ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.“ (Mt 25,36). Oder wie es auf dem Klosterberg eher heißt: Ich war verzweifelt, und ihr habt mich getröstet. Ich wusste nicht mehr weiter und ihr habt mich beraten und mir neue Wege aufgezeigt. Ich bin alt, krank, einsam, meine Ehe geht in die

Brüche, mein Arbeitsplatz ist futsch ... und ihr habt mir zugehört, mir beigegeben, mit mir gebetet und mich gesegnet, mir einfach euer Ohr und eure Zeit geschenkt ...

Seelsorge ist etwas zutiefst Menschliches und Unverzichtbares, denn es tut gut, jemanden zu haben, der einen ansieht, einem zuhört, dem ich mein Herz ausschütten kann, dem ich mich einfach zumuten darf und wo ich weiß, dass alles vertraulich behandelt wird. Und das egal ob im Klosterladen, an der Pforte oder auf dem Kirchplatz. Ob bei einem zufälligen Gespräch zwischen Tür und Angel, oder in einem lang vorher geplanten Treffen im Sprechzimmer, wo mein Leben vor Gott ausgepackt wird, wo Beichte und Versöhnung geschehen, oder eventuell auch in einer längeren, kontinuierlichen Begleitung.

Wir Menschen brauchen ein Gegen-

über, ein Du. Und indem wir uns in den Blick nehmen, uns anschauen und miteinander reden, helfen, stärken, ermutigen wir einander und erfahren so etwas von der Menschenfreundlichkeit Gottes.

Seelsorge heißt also nicht, nur einen Moment Zeit zu haben, sondern Gottes Nähe und Zuwendung ganz konkret zu spüren.

Seelsorge bedeutet zuzuhören, ein offenes Ohr, ein weites Herz und einen wachen Blick zu haben.

Und genau diesen wachen Blick wünsche ich Ihnen jetzt beim Blättern und Lesen der nächsten Seiten, wo die Sorge um Ihre Seele im Mittelpunkt steht; deshalb meine Frage heute an Sie: „Haben Sie einen Moment Zeit für mich?“

P. Cornelius OSB
Pater Cornelius Wanner OSB

SEEL-SORGE

von Abt Aloysius Althaus OSB



Ich musste sofort an den priesterlichen Osterboten aus den Dialogen Gregors des Großen denken. In der Begegnung mit Benedikt heißt es: „Nach gemeinsamem Gebet und unter Lobpreis des allmächtigen Gottes setzten sie sich nieder und sprachen vertrauensvoll miteinander über ihr geistliches Leben. Schließlich sagte der Priester, der zu Benedikt gekommen war: ‚Komm, lass uns miteinander essen, denn heute ist Pascha‘. Der Gottesmann antwortete ihm: ‚Ich weiß, dass Pascha ist, weil mir geschenkt wurde, dich zu sehen. Sie lobten also Gott und aßen. Nachdem sie die Mahlzeit und ihr Gespräch beendet hatten, kehrte der Priester zu seiner Kirche zurück.“

SEEL-SORGE

Gegenseitige Bereicherung

Gegenseitige Begegnung

Vertiefung einer Christusbeziehung

SEEL-SORGE

Erleben von Teilen

Im Gebet

In der Gesinnung von Liebe und Toleranz

SEEL-SORGE

Beschenken und Beschenkt werden

Menschwerdung

Und in Psalm 133,1+3b heißt es: „Seht doch, wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen. Denn dort spendet der Herr Segen und Leben in Ewigkeit.“

Unsere Gemeinschaft in der Abtei Königsmünster und unsere Brüder in der Cella St. Benedikt in Hannover engagieren sich in vielfältigen Bereichen der Seelsorge. Unser Gründungsauftrag in Meschede ist von Anfang an sehr eng mit diesem Begriff verbunden gewesen. 1928 begann alles mit dem Auftrag der SCHUL-SEEL-SORGE in der Steinstrasse und von dort breitete sich durch den Einsatz und die Kompetenz der einzelnen Brüder ein bis in unsere Zeit ausge dehntes SEEL-SORGE-NETZ weit über die Grenzen von Meschede aus.

LUMEN CAECIS – LICHT DEN BLINDEN ist das Motto unserer Kongregation von St. Ottilien. Auch darin liegt unsere seelsorgliche Aufgabe begründet.

Was heißt für uns SEELSORGE?

Das kommt sehr schön in den Worten zum Ausdruck, die über unserer Klosterpforte stehen: PAX INTRANTIBUS - SALUS EXEUNTIBUS: „Friede den Eintretenden und das Heil denen, die den Ort wieder verlassen.“





Diese Worte erstrecken sich durch den Einsatz eines jeden Einzelnen in die unterschiedlichen Seelsorgebereiche: Krankenhausseelsorge, Gesprächsseelsorge, Beichtseelsorge, Beratung, Schwesternseelsorge, Exerzitien, Einzelbegleitung, Schul- und Hochschuleseelsorge, Gastfreundschaft, Gottesdienstangebote, Seelsorge im Pastoralen Raum Bestwig-Meschede, Begegnung, Jugendseelsorge und nicht zuletzt in der Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Wir versuchen Räume, Orte, Zeiten und Begegnungen zu schaffen, damit Menschen spüren, dass ihnen Verständnis entgegengebracht wird. Darüber hinaus soll jede und jeder Zuwendung, Hilfe und Fürsorge geschenkt bekommen. Es ist für uns von Bedeutung, dass wir DA sind, BEREIT sind, dass Menschen zu uns kommen in Freiheit und aus eigener Motivation.

Der benediktinische Grund für die Seelsorge liegt in der biblischen und christologischen Verwurzelung. Die Abtei hat sich schon immer als Ort verstanden, der die Türen weit öffnet und in allen, die kommen, den Herrn sieht und ihm wie Christus dient. (vgl. Regel Benedikts Kapitel 53) Oder wie es der Apostel Paulus im 1. Brief an die Thessalonicher schreibt: „...nehmt euch der Schwachen an, seid geduldig mit allen.“ (1 Thess 5,14)

SEEL-SORGE heißt für mich als Abt von Königsmünster konkret: Sorge zu tragen für die mir Anvertrauten. In mehreren Regelkapiteln schreibt Benedikt immer wieder von:

„... der Sorge um den Bruder“, „Er, der Abt, sei sich seiner Aufgabe bewusst.“, „Die Sorge um die Kranken stehe vor allem“

Seelsorge bleibt immer Anspruch und Aufgabe. Sicherlich gehört heute mehr als in früheren Zeiten fachliche Kompetenz und fundierte Ausbildung dazu, dennoch sind wir alle mit den Gaben des Heiligen Geistes besiegelt und können uns dadurch Ermutigung und Zuspruch schenken. Wir tragen Verantwortung füreinander und das sollten wir nie aus dem Blick verlieren.

Liebe Leserin, lieber Leser, sicherlich haben Sie auch schon einmal etwas von dem erfahren können, worin die seelsorgliche Arbeit von uns Mönchen hier in Meschede besteht. Es wäre ein schönes und für uns ermutigendes Zeichen, wenn Sie uns davon berichten würden. Ihre Rückmeldung würde uns zur Ermutigung helfen, aber auch zur kritischen Korrektur dessen, wo wir Sie in Ihren Anliegen und Nöten nicht verstanden haben oder begleiten konnten.

Allmächtiger Gott, erwecke in deiner Kirche und uns, deinen Dienern, den Geist, dem unser heiliger Vater Benedikt gedient hat, damit auch wir vom gleichen Geist erfüllt lieben was er geliebt und im Werke vollbringen was er gelehrt hat. Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn. Amen.

Ein Besuch bei Firma Klais in Bonn

von Br. Remigius Stuhlmüller OSB, Novize (Bildmitte)



Am Morgen des 01. Mai 2015 brach unser Konvent der Abtei Königsmünster zu seinem diesjährigen Konventausflug auf. Ziele waren in diesem Jahr Bonn und Köln. Zunächst besichtigten wir in Bonn die Produktion unseres Orgelbauers Johannes Klais, bevor wir am Nachmittag weiter nach Köln fuhren, um dort einer Einladung der Schwestern und Brüder der Jerusalemer Gemeinschaft in Groß-St.-Martin zu folgen. Im Juli 2013 wurde Firma Klais Orgelbau mit der Produktion unserer neuen Abteiorgel beauftragt. Klais Orgelbau ist eine renommierte Orgelbaufirma, welche seit ihrer Gründung im Jahre 1882 im Familienbesitz ist, und nun bereits in vierter Generation von Herrn Philipp Klais geführt wird.

Seit der Auftragserteilung erfolgte eine intensive Vorplanung des Großprojektes, welches in Kürze abgeschlossen sein wird. Nach der Beendigung der Planungsphase wird mit der Produktion der neuen Abteiorgel begonnen, welche ungefähr ein ganzes Jahr in Anspruch nehmen wird. Im Frühjahr 2016, direkt nach dem Osterfest, wird mit dem Einbau der neuen Orgel in unserer Abteikirche begonnen. Die Einbaumaßnahmen erstrecken sich voraussichtlich über ca. zwei volle Monate; die Intonation danach wird nochmals zwei bis drei Monate in Anspruch nehmen, sodass am nächstjährigen Kirchweihfest, dem 01.09.2016, die Weihe der neuen Abteiorgel vorgenommen werden kann.



Nach dem Empfang und der Begrüßung durch Herrn Klais erläuterte uns dieser die Baupläne unserer neuen Abteiorgel. Anschließend bekamen wir im Rahmen einer Betriebsführung interessante und detailreiche Einblicke in das Planungs- und Produktionsverfahren einer Pfeifenorgel. So besichtigten wir die Produktionsräume, in welchen die einzelnen Orgelpfeifen gefertigt werden und bekamen einen Einblick in das Holzlager der Firma Klais. Es war für uns alle sehr spannend zu hören, dass das jüngste Eichenholz, das in unserer Abteiorgel verbaut wird, vor 160 Jahren gepflanzt und vor 8-10 Jahren gefällt wurde. Die Kiefernstämme kommen aus hohen Gebirgslagen, weil dort das Holz sehr langsam wächst

und daher eine besondere Haltbarkeit hat. In früheren Zeiten wurden die Stämme dann über die Flüsse zum Verarbeitungsort gefloßt. Heute übernehmen andere moderne Techniken diese damals mühsamen Transporte. Aber damit die Stämme schädliche Säuren ausschwemmen, werden sie noch heute vor der Verarbeitung über Wochen in einem Becken gewässert. Bei Fa. Klais - so hörten wir - werden alle Pfeifen für die Orgeln selber hergestellt - teilweise aus Holz, andere aus einer speziellen Metallmischung aus Blei und Zinn. Diese Legierung ist besonders geeignet, einen schönen weichen Klang zu erzeugen, aber auch gut zu verarbeiten, weil sie einen besonders niedrigen Schmelzpunkt von 200 Grad hat.



Orgelpatenschaften

„... spielt ihm ein Psalmenlied!“ (Ps. 98, 8)

Lieber Leser, liebe Leserin, erlauben Sie mir, dass ich mich selber kurz vorstelle. Mein Name ist Bruder Remigius Stuhlmüller. Seit vergangenem August bin ich für die Verwaltung und Vergabe der Orgelpatenschaften verantwortlich. Ich wurde am 16.02.1990 in Rathenow geboren und trat im Mai vergangenen Jahres als Postulant in die Abtei Königsmünster ein. Am 21.11.2014 wurden Br. Bonifatius Hilbrich OSB und ich gemeinsam in das Noviziat aufgenommen. Seit einiger Zeit arbeite ich in unserer Klosterverwaltung. Es hat

mir große Freude gemacht, mich in den Arbeitsbereich der Orgelpatenschaften einzuarbeiten. Inzwischen sind mir viele Ihrer Namen aus unserer Korrespondenz bekannt.

In den letzten Monaten haben viele Orgelpfeifen einen Paten gefunden. Von den ungefähr 3.150 Orgelpfeifen konnten bis zum heutigen Tage knapp 2450 Patenschaften vergeben werden. Dies freut uns sehr und lässt uns die Verbundenheit all derer spüren, welche uns durch ihre Unterstützung bei der Umsetzung dieses Großprojektes helfen, damit ab September 2016 die neue Abteiorgel unsere Liturgie und das Chor- und Psalmengebet durch ihre Klänge unterstützen kann.



Spendenstand für die neue Abteiorgel

Für die Planung, Produktion und den Einbau der neuen Abteiorgel in unserer Abteikirche wurde ein Gesamtinvestitionsvolumen von ca. 1.000.000,00 € veranschlagt. Bisher weist unser Orgelbaukonto einen Betrag von knapp 940.000,00 € des benötigten Betrages aus.

Wir hoffen, dass sich in den nächsten Monaten auch die Lücke des noch offenen Betrages von knapp 60.000,00 € schließen wird, und dass bis zur Einweihung der neuen Abteiorgel im September 2016 auch noch die übrigen ca. 700 Orgelpfeifen einen Paten finden werden.

Daher bitten wir Sie herzlich um Ihre Unterstützung in der finalen Phase der Umsetzung unseres Orgelprojektes. Allen Spenderinnen und Spendern möchte ich auf diesem Weg ein herzliches „Vergelt's Gott“ sagen, und mich für Ihre Unterstützung bedanken. Ich freue mich schon, Ihre Patenschaft in das Orgelbuch einzutragen, um dieses dann später mit in die Orgel einzubauen. So klingt ihr Name bei jedem unserer Gebete mit!

Tag der offenen Tür des neuen AbteiForums

Wir laden am 7. Juni ab 11 Uhr ein, in unsrem neuen AbteiForum hinter die Kulissen zu schauen, die neuen Räumlichkeiten von Schule, Mensa, Küche, Bäckerei, Metzgerei, Gaststätte, usw. zu besichtigen und sich ein wenig kulinarisch verwöhnen zu lassen.

Generationswechsel bei den Missionsbenediktinern

von Abtpräses Jeremias Schröder OSB, Leiter der Kongregation von St. Ottilien



2014/2015 hat es in sechs Klöstern der Missionsbenediktiner einen Oberenwechsel gegeben.

Anfang Dezember trat Abt Anselm Zeller als 66. Abt von St. Georgenberg-Fiecht zurück. Abt Anselm ist 77 Jahre alt und stammt ursprünglich aus Sankt Ottilien. 1996 holten ihn die Mönche des Tiroler Klosters aus der Afrika-Mission und machten ihn zu ihrem Oberen. Seine Nachfolge trat am 5. Dezember P. Raphael Gebauer an, Jahrgang 1956, der für drei Jahre zum Prior Administrator gewählt wurde. Die Gemeinschaft hat zur Zeit 9 Mitbrüder.

Ende Dezember war die Reihe dann an den Philippinen. Im Priorat Digos wurde ein Nachfolger für P. Edgar Friedmann gewählt. Prior Edgar ist 74 Jahre alt und war schon 1983 bei der Gründung des Klosters dabei. Zweimal wählten ihn die Mitbrüder für je sechs Jahre zum Konventualprior des Klosters. Als Nachfolger wurde nun P. Patrick Mariano gewählt. Er ist 55 und gehört zur ersten Generation philippinischer Mönche im Kloster. Seit vielen Jahren war er Subprior des Klosters mit seinen 21 Mitbrüdern.

Im Januar wurde auch in Kenia neu gewählt. P. Lawrence Emukule Mukuru, 45, hatte sechs Jahre lang die ziemlich aufwühlenden Geschicke des Klosters Tigoni geführt. Nach Ablauf seiner Amtszeit wählten die Mitbrüder den erst 37jährigen P. John Baptist Oese Imai zum neuen Konventualprior. Zum Kloster gehören 28 Mitbrüder, die an fünf Orten missionarischen Dienst tun, unter anderem in der Wüstensiedlung Illeret ganz im Norden des Landes und in einem bewegenden Bibelpark genau am Äquator.

Abt Gottfried Sieber von Inkamana erreichte das Ende seiner 12jährigen Amtszeit im Februar. Der aus Sankt Ottilien stammende 74jährige Missionar stand für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung. Der Konvent zählt 28 Mönche, die aus sechs verschiedenen Ländern stammen. Gewählt wurde der Kenianer P. John Paul Mwaniki, 47, und zwar als Prior Administrator für drei Jahre.

Im März war dann Güigüe an der Reihe, die St-Josefs-Abtei in Venezuela. Abt José Maria Martínez Barrera, ein gebürtiger Spanier, ist zwar erst 67, hat aber insgesamt 35 Jahre als Oberer auf dem Buckel, so dass sein Rücktritt nachvollziehbar war. Die Abtei zählt 11 Mönche. Gewählt wurde P. Marco-Antonio Gonzalez Acosta, ein 45jähriger früherer Pilot und gebürtiger Venezolaner. Er hat die Leitung der Abtei zunächst für fünf Jahre als Prior Administrator übernommen.

Eine Wahl steht noch aus: Abt Dionys Lindenmeier von Ndanda in Tanzania ist 75 und legt sein Amt zum 1. Juni nieder. Die Abtei zählt 77 Mönche, darunter noch 24 Europäer und ein Kolumbianer. Abt Dionys stammt aus Sankt Ottilien und ist seit 45 Jahren in Tanzania auf Mission. Im Juli wird der Nachfolger gewählt – wohl ein Tanzanianer.

Auf den ersten Blick ist das ein erfreulicher und sehr normaler Wechsel in den Klöstern. Im Durchschnitt sind die Oberen fast 20 Jahre jünger als ihre Vorgänger. Die nächste Generation beginnt, Verantwortung zu übernehmen. Wir müssen froh sein, dass das überall möglich war. Es rentiert sich aber genauer hinzuschauen. Neben dem Selbstverständlichen - dem Generationswechsel - gab es nämlich zwei wichtige Trends.

Beheimatung

Der erste ist das Einheimisch-Werden. In vier Klöstern waren die scheidenden Oberen noch Ausländer, die als Missionare ins Land gekommen sind. Die Nachfolger dagegen sind Einheimische. Das ist ein echter Einschnitt – und zwar ein sehr positiver: es bedeutet nämlich, dass auch die zweite Phase der Entwicklung unserer Missionsklöster gelungen ist. Zunächst gründeten sie Missionen und Diözesen, das war die erste Phase. In den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts begannen sie, einheimische Konvente aufzubauen, die aus eigener Kraft und unter eigener Führung weiterleben können. Das ist typisch benediktinisch: anders als in anderen Missionsorden, wo die Missionare kommen, ihre Arbeit tun und dann wieder weiterziehen, sind unsere Klöster auf Dauer angelegt. Im Sinne der benediktinischen Stabilitas treiben sie tiefe Wurzeln in den Boden, wachsen und tragen Frucht, auf viele Jahrzehnte und vielleicht Jahrhunderte hin. Durch diese Beheimatung ändert sich auch die Art, wie wir den Zusammenhalt unter den Klöstern bewahren. Früher geschah das durch die gemeinsame Herkunft der Mönche. Heute braucht es dazu einen lebendigen und produktiven Austausch.

Administratoren statt Äbten

Bedenklich ist allerdings auch, dass drei der Klöster statt eines Abtes einen Prior Administrator gewählt haben. Es gibt dafür verschiedene Gründe. In Venezuela und in Tirol

Vier Prioren und ein Subprior

sind die Gemeinschaften zu klein geworden. Die Zukunft ist bedroht, und der Administrator hat die Aufgabe, die Gemeinschaft in den nächsten Jahren zu konsolidieren. Dann kann vielleicht wieder ein Abt gewählt werden; wenn nicht, müssen andere Wege gesucht werden, wie so ein Kloster-Ort erhalten werden kann, auch wenn es nicht mehr zu einer selbständigen Abtei reicht, für die wenigstens 12 Mönche gebraucht werden. Anders ist die Lage in Südafrika. Die dortige bunte internationale Gemeinschaft war bislang durch eine deutsche Führung zusammengehalten worden. Jetzt war die Zeit reif für die Wahl eines Afrikaners. Der neue Obere aber stammt auch wieder aus dem Ausland, aus Kenia. Das ist in Südafrika keine Kleinigkeit, denn das Land wurde ja erst vor einigen Wochen wieder von Lynchattacken gegen – afrikanische – Ausländer erschüttert. So ist diese Wahl ein Experiment, und die Entscheidung für einen Prior Administrator bringt das zum Ausdruck.

In allen sechs Klöstern sind es die Konvente, die selber entscheiden, wer ihr Vorsteher sein soll. Das ist altes benediktinisches Prinzip, und Ausdruck des Selbstbewusstseins einer Klostersgemeinschaft. Die Wahl erinnert in ihren Zeremonien ein wenig an das Kardinalskonklave in Rom. Über Jahrhunderte ist ein Wahlmodus entstanden, der Manipulation verhindert und sinnfällig macht, dass hier eine Klostersgemeinschaft in der Gegenwart Gottes über ihre Zukunft bestimmt.

Bei den Missionsbenediktinern gibt es vier Arten von Prioren. Hier ist ein kleiner Führer:

Der **Konventualprior** ist der Obere eines Konventualpriorates, d.h. eines selbständigen Klosters, das noch nicht Abtei ist. Meistens ist das eine relativ kleine Gemeinschaft. Der K. hat alle Aufgaben und Rechte eines Abtes, nur die Deko fehlt: Ring, Stab und Mitra. Er wird auf sechs Jahre oder auf unbefristete Zeit von den Mönchen gewählt.

Der **Klaustriprior** ist der Stellvertreter des Abtes in einer Abtei. Er ist meist für das innere Leben der Gemeinschaft zuständig. Wenn der Abt ausfällt oder zurücktritt, führt er das Kloster, bis es wieder einen Abt gibt. Er wird vom Abt ernannt, der zuvor die Meinung der Mönche erfragt.

Der **Simplex-Prior** ist der Obere eines kleinen Priorates, das von einer Abtei abhängt. Er wird vom Abt der Mutterabtei ernannt und leitet das Leben der Gemeinschaft vor Ort.

Der **Prior Administrator** ist der Obere einer Abtei, die wegen geringer Mönchszahl oder anderer besonderer Umstände derzeit keinen Abt wählen kann. Er hat alle Aufgaben und Rechte eines Abtes, aber ohne Mitra und Stab. Vor allem aber wird er nur auf drei Jahre gewählt, in der Hoffnung dass sich die Umstände dann gebessert haben und wieder eine Abtswahl möglich ist.

Der **Subprior** kommt zum Zug, wenn einer dieser Prioren vorübergehend nicht da ist oder ausfällt. Er ist der dritte Mann in einer Abtei und der zweite Mann in einem Priorat.

Besuch aus Tansania

von Pater Maurus Runge OSB, Missionsprokurator

Vom 14. bis zum 19. März 2015 hatten wir die Ehre, den neuen Abt der Abtei Mvimwa in Tansania, Denis Ndomba OSB, bei uns zu Gast zu haben. Abt Denis ist erst am 25. Juni 2013, also kurz nach unserem Abt Aloysius, zum Abt gewählt worden. Er hat fünf Jahre in den USA studiert und ist 52 Jahre alt.

Die Abtei zum Hl. Geist Mvimwa liegt in der Diözese Sumbawanga im Westen Tansanias nahe des Tanganyikasees. Sie wurde am 3. Juni 1979 auf Einladung des damaligen Ortsbischofs, der ein geistliches Zentrum in seiner Diözese wünschte, gegründet und war bis zur Erhebung zum Konventualpriorat am 4. Juni 1995 von der Abtei Hanga abhängig. Das Kennzeichen dieser beiden Abteien ist, dass dort versucht wird, ein inkulturiertes afrikanisches Mönchtum zu leben. So wurden diese Abteien bewusst nicht von weißen Missionaren, sondern von Afrikanern gegründet. Abt Denis ist der zweite Abt von Mvimwa, in dessen Verantwortung es nun liegt, die vielen und beachtlichen Projekte, die P. Evaristo Mwageni, der Gründungsprior, und Abt Basil Ngaponda, der erste Abt, in die Wege geleitet haben, auf eine solide wirtschaftliche Grundlage zu stellen. Dabei kommen ihm sicher seine Erfahrungen in den Vereinigten Staaten zugrunde.

Die Abtei Mvimwa ist eine lebendige Abtei, zu der ca. 60 Mönche gehören. Die Nachwuchssituation ist gut. Viele Brüder werden im Ausland ausgebildet. Von der Abtei hängen zwei Häuser ab: St. Benedikt in der Kreisstadt Sumbawanga und St. Bernhard bei Kipili am Tanganyikasee. Das Apostolat umfasst die Unterhaltung eines Kindergartens, einer Grundschule, einer Berufsschule, eines Gymnasiums mit Tagesschule und Internat sowie seelsorgliche und medizinische Betreuung der Region. Als wirtschaftlicher Motor für das Dorf hat sich die Einrichtung eines Linienbusses in die Stadt Sumbawanga erwiesen. Erwähnenswert ist, dass eine der Pfarreien, welche die Abtei betreut, sich in Pugu befindet, am Ort des ersten Klosters unserer Kongregation, das in einem Aufstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft am 13. Januar 1889, bei dem mehrere Schwestern und Brüder getötet wurden, zerstört wurde.

Um diese vielen Projekte am Leben zu erhalten, bittet Abt Denis um Ihre Unterstützung für seine junge Gemeinschaft. Diesem Anliegen können wir uns anschließen. Tragen auch Sie Ihren Teil dazu bei, dass die Abtei Mvimwa noch mehr ein geistliches Zentrum im Westen Tansanias werden kann. Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!



Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas

IBAN

DE96 4726 0307 0011 5609 00

BIC GENODEM1BKC

Kennwort

Mvimwa

Erste Eindrücke von der Neugründung in Mosambik

von Pater Jorge Blanco OSB, Missionar aus Königsmünster

Am 24. November 2014 kommen wir vier an der Grenze zu Moçambique an, etwa vier Autostunden von Ndanda entfernt. Dort beginnen die ersten Begegnungen mit der Bürokratie: Stempel und Bewilligungen (allerdings nur für begrenzte Zeit) werden ausgestellt. Nachdem unsere Papiere in Ordnung sind, fahren wir etwa eine halbe Stunde weiter. Dann ist Warten angesagt. Wir kommen an ein breites und etwas merkwürdiges Flussufer mit vielen kleinen Inseln, um die das Wasser mal links, mal rechts herumfließt. Es handelt sich dabei um die Mündung des Flusses Ruvuma in den Indischen Ozean.

Nach etwa vier Stunden hören wir die ersten Signale einer Fähre. Die Passagiere vom anderen Ufer steigen aus, die Autos, Kisten, Tiere und vieles mehr werden entladen, und dann steigen wir auf die alte und nicht ganz gepflegte Fähre. Die Reise verläuft ohne größere Aufregung und schnell. Man wechselt öfter die Fahrtrichtung, um die kleinen Inseln aus Sand so weit wie möglich zu umfahren. Nach etwa 40 Minuten kommen wir in Moçambique an. Es sieht auch hier wie am anderen Ufer (in Tansania) aus: viele Verkäufer und Taxifahrer, die auf gute Geschäfte warten, Passagiere, Kinder, keine Gebäude, auch keine Polizisten, viel Müll, Hunde und sehr viel Sand und Hitze.

Mit unserem Auto fahren wir weiter. Wir wollen Richtung

Süden, denn wir haben vor, unseren zukünftigen Wohnort zum ersten Mal zu besichtigen. Vor einigen Monaten waren hier einige Brüder aus Ndanda, deren Aufgabe es war, einen geeigneten Ort zu finden. So fahren wir nach Awasi. Dort angekommen, gehen wir im wahrsten Sinne des Wortes in den „Busch“. In dieser Ecke Moçambiques werden wir (so gut es geht) unsere ersten Missionsschritte machen.

Auf asphaltierten Straßen fahren wir weiter, um die Benediktinerinnen in Imbuo zu besuchen. Dort angekommen sehen wir die ersten Ruinen des Krieges. Seit einigen Jahren versuchen die Schwestern mit unserem P. Witmar, diesen Platz wiederzubeleben. Es gab einmal viele Gebäude (Kirche, Pfarrhaus, Lagerräume etc.), aber davon gibt es jetzt nur die Erinnerungen bzw. nur verkommene und kaputte Wände. Mit diesem Anblick kann man sich die Lage des Landes vorstellen. Die ganze Reise bis hierher hat gezeigt, dass das Leben hier im Land nicht so einfach ist. Am Rand der Straße sind einfache Strohhütten zu sehen, und obwohl uns große Strommasten von Anfang an begleiten, haben die Bewohner keinen Stromanschluss in ihren Häusern. Später erfahren wir, dass es kein fließendes Wasser und keine Abwasserzisternen gibt.

Als wir in Pemba ankommen, ist es schon dunkel. Die Stadt ist an diesem Abend sehr eindrucksvoll: breite Straßen, be-



festigte Gebäude und Plätze, und nicht so viele Menschen, die umherlaufen. Im Haus hat uns der Bischof persönlich sehr freundlich aufgenommen. Bei Tageslicht sieht die Stadt noch eindrucksvoller aus: Pemba ist die Hauptstadt dieses Bundeslandes (Cabo Delgado) und liegt wunderbar am Indischen Ozean. Es ist eine Halbinsel und die Landschaft mit dem Meer, die afrikanische Weite mit den kleinen Hügeln ist wunderbar.

Unsere ersten Begegnungen mit den “Moçambicanos” haben wir während einer kleinen Stadtführung. Der Bischof hat uns viele Orte und Plätze Pemas gezeigt. Wir haben an der Katholischen Universität unseren Portugiesischlehrer gefunden und sofort den Sprachkurs geplant. Einige Wochen nach unserer Ankunft im Bischofshaus sind wir der Einladung gefolgt, mit den Seminaristen des Bistums zu einem Dorf zu fahren, um eine Missionswoche mitzumachen. Es war eine sehr gute Gelegenheit, mehr von diesem Land zu erfahren, und vor allem eine großartige Möglichkeit, den Christen nahe zu sein. Wir haben die Leute in die einfache Kapelle des Ortes gerufen, um die Woche zusammen zu gestalten. Dann sind wir in Gruppen in die Häuser gegangen, zu den Familien, haben die Kranken besucht und die Felder gesegnet. Sowohl für uns “Missionare” als auch für die Menschen war es ein Tag voller Gottesgnade.

Im Sprachunterricht haben wir festgestellt, dass ich als “Helfer” da sein soll, denn meine Mitbrüder benötigten die meisten Grundkenntnisse der portugiesischen Sprache. Ich bin immer als Übersetzer dabei, um zu ermöglichen, dass zwischen Lehrer und Schülern Verständnis herrscht. Doch meine Mitbrüder machen gute Fortschritte, können langsam einige Sätze sprechen und fangen mehr oder weniger an, die Sprache zu beherrschen. Wir werden zusammen im Unterricht bleiben, und ab April werde ich einen “passenden” Lehrer für mich finden.

Unser Alltag im Bischofshaus hat auch einen benediktinischen Klang, denn wir beten unser Stundengebet immer zusammen und prägen damit langsam die anderen Hausbewohner.

Die Grundstückssuche für den künftigen Lebensort geht mit bischöflicher Hilfe weiter. Wir haben zwei mögliche Orte besucht und mit verschiedenen Menschen gesprochen, um zu erfahren, wie bereit sie sind, uns ein Grundstück zu verkaufen. Es ist leider nicht immer einfach, so etwas zu erledigen, da viele der Bewohner in der Umgebung keine Christen sind, was alles etwas kompliziert macht. Nichtsdestotrotz werden wir das Suchen nicht aufgeben.

Unsere Pläne für die Zukunft sind mit den Vorschlägen des Bischofs im Einklang. Nach sechs Monaten Sprachkurs werden wir in eine Pfarrei gehen, wo wir die pastorale Arbeit erledigen werden. Während dieser Zeit soll der dortige Pfarrer einige Monate zum Studium gehen, und wenn unser Haus fertig ist, gehen wir dorthin und der Pfarrer kommt in seine Pfarrei zurück. Mal sehen, wie lange das alles dauern wird.

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas
IBAN
DE96 4726 0307 0011 5609 00
BIC GENODEM1BKC
Kennwort
Mosambik



Warum gerade Kuba? Eine Bestandsaufnahme

von Pater Joseph Moreno OSB, Cellerar

Viele Menschen haben uns gefragt, was wir auf Kuba machen. Wenn wir ihnen antworten, dass wir benediktinische Mönche und Missionare sind, werden weitere Fragen gestellt. Die häufigste Frage lautete: „Warum gerade Kuba? Es gibt so viele andere Orte, aber warum gerade Kuba?“ Die Antwort fällt nicht ganz leicht; wir wissen, dass die Kirche missionarisch ist, und als Mitglieder dieser Kirche sind wir alle Missionare auf die Weise, in der wir leben und Zeugnis geben. Wir gehen dahin, wo die Kirche uns am nötigsten braucht. Nichtsdestotrotz kann Missionsarbeit auch bei uns zuhause, in unseren lokalen Gemeinschaften und an unseren Arbeitsorten geleistet werden. Aber es ist eine Tatsache, dass es Orte wie Kuba gibt, wo der katholische Glaube vor langer Zeit eingepflanzt wurde, jedoch immer noch ein fruchtbarer Boden für die Ausbreitung der Frohen Botschaft übrigbleibt. In den späten 1950er Jahren gab es auf ganz

Kuba mehr als 900 Priester, heute sind es nur noch ca. 400.

In den letzten Jahrzehnten war aktive Missionsarbeit – Ordensleute, Kleriker und Laien, die in fremde Länder gesandt worden sind – auf einem Tiefpunkt. Es wurden viele Gründe genannt, warum das so ist: ein Mangel an Berufungen, Säkularismus, Materialismus etc., nur wenige Eintritte in Seminare, Klöster und Gemeinschaften in Ländern wie Irland oder Deutschland, die früher Missionare ausgesandt haben, und jetzt die Notwendigkeit sehen, zuerst ihrer Ortskirche zu dienen als sich in auswärtiger Missionsarbeit zu engagieren.

Aber was genau tun wir als Mönche und Missionare auf Kuba? Zunächst einmal wollen wir hier eine klösterliche Gemeinschaft aufbauen, um in Zusammenarbeit mit der Kirche in Havanna die Frohe Botschaft zu verkünden. Die kubanische Regierung hat uns in



Mayabeque, einer erst kürzlich errichteten Provinz, Land zur Verfügung gestellt. Es ist 35 km von der Hauptstadt Havanna entfernt. Das Grundstück umfasst ca. 90 Hektar und liegt in der Provinzhauptstadt San Jose de las Lajas. Es ist über die nationale Autobahn erreichbar.

Momentan wohnen wir in einem Haus in Vedado, Havanna, das in früheren Zeiten den Karmeliten gehört hat. Unsere klösterliche Gemeinschaft besteht aus vier Mitgliedern aus drei Nationen. Als Gemeinschaft versammeln wir uns viermal am Tag zum Stundengebet und zur Feier der Eucharistie. Die pastorale Arbeit mit den Gläubigen unserer „Gemeinde“ ist sehr begrenzt. Neben der täglichen Eucharistiefeier besuchen wir die Kranken in ihren Häusern (aktive und nicht aktive Gemeindemitglieder) und auch manchmal im Krankenhaus. Samstags bekommen einige Kinder Katechismusunterricht.



Kürzliche Entwicklungen

Im Dezember des Jahres 2014 verkündete die kubanische Regierung die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen mit den USA. Es gibt fortlaufende Gespräche zwischen den beiden Staaten. Zur selben Zeit stimmte die Regierung dem Bau zweier Kirchen zu, dem Nationalheiligtum zu Ehren des Hl. Johannes Paul II. und der Kirche unseres Klosters. Im Moment arbeiten wir daran, die Papiere und Pläne für das Kloster bei den verschiedenen Regierungsstellen zu bekommen. Unsere Hauptsorge liegt darin, so bald wie möglich ein Gebäude zu errichten, in dem wir vorübergehend wohnen können.

Eine weitere gute Nachricht ist die Zeitliche Profess unseres ersten kubanischen Novizen am 21. März 2015. An der Eucharistiefeyer nahmen seine

Familie und Leute aus der Gemeinde teil; auch die verschiedenen religiösen Gemeinschaften um Havanna waren sichtbar vertreten. Abtpräses Jeremias stand der Messe und Professfeier vor. Die Kongregation wurde repräsentiert durch den Missionsprokurator Br. Ansgar und Br. Jorge aus El Rosal.

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas

IBAN

DE96 4726 0307 0011 5609 00

BIC GENODEM1BKC

Kennwort

Kuba



Zeitliche Profess Br. Balthasar

Wir werden eingetaucht und mit den Wassern der Sintflut gewaschen. Wir werden durchnässt bis auf die Herzhaut .

Mit diesen Worten aus dem Gedicht „Bitte“ von Hilde Domin leitete Abt Aloysius am 21. Februar 2015 in der Mittagsstunde die Feier ein, in der unser Br. Balthasar Hartmann OSB seine Zeitliche Profess für ein Jahr ablegte. Mit der Ablegung der Zeitlichen Profess geht der Weg Gottes mit Br. Balthasar weiter, der in seiner Taufe begonnen hat. Nach dem Verlesen und Unterschreiben der Professurkunde stimmte Br. Balthasar sein „Suscipe“ an, das von der ganzen Gemeinschaft zur Bekräftigung wiederholt wurde.

Wir wünschen Br. Balthasar Gottes Segen für seinen weiteren Weg bei uns!



Äbtertreffen in Königsmünster

Vom 8. bis zum 10. Februar trafen sich in der Abtei Königsmünster die Oberen der europäischen Klöster unserer Kongregation der Missionsbenediktiner. In der Halbzeit zwischen zwei weltweiten Generalkapiteln, die alle vier Jahre stattfinden, nutzten sie die Gelegenheit, den Blick auf die aktuelle Situation zu werfen und den Austausch zu suchen. Zu den Oberen gehören neben unserem Abt Aloysius derzeit: Abt Rhabanus Petri aus Schweiklberg, Erzabt Wolfgang Öxler aus St. Ottilien, Prior Raphael Gebauer aus der Abtei St. Georgenberg-Fiecht in Österreich, Abt Emmanuel Rutz aus Uznach in der Schweiz und Abt Michael Reepen aus Münsterschwarzach. (v.l.n.r.)



Gedenken an die Bombardierung Meschedes vor 70 Jahren

In diesem Jahr gedachte die Stadt Meschede der drei großen Bombardierungen zum Ende des Zweiten Weltkrieges, bei denen die Stadt völlig zerstört wurde. Am 19. Februar 2015 gab es aus diesem Anlass einen ökumenischen Gedenkgottesdienst, der um 18.00 Uhr in der evangelischen Christuskirche begann. Daran schloss sich ein Stationsgang über die Honselwerke und den Bahnhof als markante Punkte der Stadt zur katholischen St. Walburga-Kirche an.

Am 1. März 2015 um 19.00 Uhr fand in der St. Walburga-Kirche ein Gedenkkonzert mit Bild- und Tondokumenten statt, an dem auch unsere Choralschola beteiligt war.

An den Jahrestagen der drei großen Bombardierungen, am 19. und 28. Februar und am 23. März, läuteten im gesamten Stadtgebiet, auch in der Abtei, die Glocken.

Das Bild zeigt unser Klostergebäude mit rotem Kreuz auf dem Dach und Splitterschutz.

„...und er fragte ihn, wohin er wolle.“ (Gregor der Grosse) Seelsorge am Hl. Benedikt

von Pater Jonas Wiemann OSB, Novizenmeister



Seelsorge. Von diesem Thema ist die Benediktsregel voll. Sieht Benedikt das Verhältnis Abt – Mönch doch vor allem als eines an, in dem der Abt der „geistliche Vater“ ist (vgl. RB 27) und der Mönch sich von ihm auf seinem geistlichen Weg, auf dem Weg der Gottsuche, begleiten lässt! So wird der Abt, der zuerst Seelsorger seiner Gemeinschaft sein soll, z.B. ganz offen in den Prozess hineingenommen, der den Mönch immer wieder von diesem Weg abbringt: „Böse Gedanken, die sich in unser Herz einschleichen, sofort an Christus zerschmettern und dem geistlichen Vater eröffnen.“ (RB 4, 50) Die beiden Kapitel der Regel über den Abt (RB 2 und 64) sind voll von Hinweisen, wie Seelsorge, wie geistliche Begleitung gelingen kann.

Vielleicht schöpft Benedikt dabei aus den Erfahrungen, die er selbst in sei-

nem Leben mit diesem Thema gemacht hat. Papst Gregor der Große (um 604), der „Biograph“ Benedikts, hat uns eine Begebenheit aus dessen frühen Lebensjahren überliefert, die genau auf den Punkt bringt, was Seelsorge denn sein kann:

Auf der Flucht dorthin traf Benedikt unterwegs ein Mönch namens Romanus und fragte ihn, wohin er wolle. Als dieser den Wunsch Benedikts erfuhr, leistete er ihm Hilfe, ohne mit jemand anderem darüber zu sprechen. Er gab ihm das Gewand gottgeweihten Lebens und stand ihm bei, soweit er konnte. An dem genannten Ort angekommen, zog sich der Mann Gottes in eine ganz enge Höhle zurück und blieb dort drei Jahre. Kein Mensch außer dem Mönch Romanus wusste etwas davon. Romanus lebte nicht weit entfernt in einem Kloster unter der Regel des Abtes Adeodatus.

In guter Absicht verschwand er ohne Wissen seines Abtes an bestimmten Tagen für einige Stunden und brachte Benedikt das Brot, das er sich vom Munde absparen konnte. Vom Kloster des Romanus führte aber kein Weg zur Höhle Benedikts, weil der Fels oberhalb der Höhle steil aufragte. Romanus ließ daher das Brot immer von diesem Felsen an einem langen Seil hinab; an dem Strick befestigte er auch eine kleine Glocke, damit der Mann Gottes an ihrem Klang erkennen konnte, dass ihm Romanus das Brot brachte. Dann kam er heraus, um es anzunehmen. Doch der Alte Feind blickte mit Neid auf die Liebe des Einen und auf die Stärkung des Anderen. Als er eines Tages sah, wie das Brot herabgelassen wurde, warf er einen Stein und zerschlug die Glocke. Romanus ließ sich aber nicht davon abbringen, nach Kräften zu helfen. (Dialoge II, 1,4-5)



Benedikt ist auf der Suche nach seinem Weg, seiner Berufung. Er „flieht“ aus den Umklammerungen seiner Familie, lässt alle Vorstellungen, was aus ihm werden soll, hinter sich, um seinen eigenen Weg zu finden. In dieser Situation begegnet er seinem Seelsorger – dem Mönch Romanus. Und der tut zunächst nichts anderes als ihn zu fragen, wohin er wolle. Oft ist Seelsorge nichts anderes, als Fragen zu stellen. Diese Fragen wollen dem Begleiteten, hier Benedikt, helfen, sich selbst bewusst zu werden. Sich selbst in Frage stellen lassen, um klar zu bekommen: Was tue ich hier eigentlich? Was ist denn mein Ziel? Dieser Prozess wird in unserer Geschichte mit der engen Höhle beschrieben, in der Benedikt drei Jahre bleibt. Der Seelsorger Romanus steht ihm in dieser Zeit zur Seite, hilft ihm, bringt ihm immer wieder Nahrung! In den Höhlenzeiten unseres Lebens, in denen wir zum eigenen Grunde gehen, braucht es immer wieder solche Begleiter, damit wir nicht zugrunde gehen! Sie sollen uns helfen, klar zu sehen, zu unterscheiden. Sie sollen uns aber

auch immer wieder „Lebensmittel“ anbieten – also etwas, was uns an Leib und Seele stärkt, was uns aufbaut und Kraft bringt! Dieses mitfühlende und begleitende Verhältnis der Seelsorge wird von Gregor mit dem starken Bild beschrieben, dass Romanus dem Benedikt das Brot bringt, „das er sich vom Munde absparen konnte“.

Es wird immer wieder Hindernisse, Widerstände auf diesem Weg geben, auf dem ich immer mehr mir selbst und damit auch Gott näher komme. Wir kennen das alle aus eigener Erfahrung. Selbst wenn ich weiß, wohin mein Weg führen sollte, was gut für mich ist, ist dieser Weg damit noch nicht gegangen. Wie oft fallen wir wieder in unsere alte Gangart, holt uns die Vergangenheit wieder ein...! Für Gregor ist es immer wieder der „alte Feind“, der sich einmischte. Doch „Romanus ließ sich nicht davon abbringen, nach Kräften zu helfen.“ Seelsorge muss oft einen langen Atem haben, muss geduldig mit dem Anderen und seinen Fehlern und Schwächen umgehen, bis neues Leben gewachsen ist.

Der kleine Mönch bei der Schulsozialarbeiterin

von Antonia Krönke, Jule Nöllke und Johanna Nieder



Grüß Gott, ich bin der kleine Mönch vom Klosterberg in Meschede und möchte euch von meinen Erlebnissen in den Klosterwelten erzählen. Das Leben im Kloster ist sehr erlebnisreich und es passieren immer viele tolle Dinge. Heute möchte ich von meiner Bekanntschaft mit der Schulsozialarbeiterin am Gymnasium der Benediktiner berichten. Durch die Schülerinnen und Schüler unserer Schule, die in der Oase waren, habe ich von der „Kekspause“ erfahren. Ich habe mich auf den Weg gemacht, um zu erfahren, was das ist und was Frau Krajewski, die Sozialarbeiterin, macht.

Als ich bei Frau Krajewski angekommen bin, lud sie mich sofort zu einer Kekspause ein, wo ich sie mit Fragen löchern konnte. Nun weiß ich, dass eine Kekspause in den Pausen dafür da ist, damit sie und die Schülerinnen und Schüler sich kennen lernen. Dort kann man auch mit einer Gruppe von bis zu sechs Leuten Kekse oder Bonbons essen. Frau Krajewski hofft, dass die Kinder und Jugendlichen neugierig sind und zu ihr kommen. So entsteht Vertrauen – dass sicher dann hilft, wenn Schülerinnen und

Schüler Probleme haben - weil sie dann auch zu ihr kommen. Aber ich wollte natürlich auch wissen, was eine Sozialarbeiterin noch macht. Ich war ziemlich überrascht, als ich erfahren habe, was Frau Krajewski noch so zu tun hat. Sie macht zum Beispiel auch eine vorbeugende Arbeit, die sie Präventionsarbeit nennt. Da gilt es etwa, dem Missbrauch von Alkohol oder anderen Drogen vorzubeugen. Aber sie arbeitet auch zu solchen Themen wie Cybermobbing, Gemeinschaft stärken oder Umgang mit Handys.

Dieser Beruf hat in gewisser Weise auch etwas mit Seelsorge zu tun, denn Frau Krajewski ist auch für die Schüler da, um zuzuhören und Trost zu spenden. Sie kann ihnen Rat geben und ihnen Hoffnung machen. Außerdem kann Frau Krajewski bei Problemen helfen, z.B. bei Essstörungen, Depressionen, Prüfungsangst, Problemen mit Eltern oder wenn es Probleme in der Klassengemeinschaft gibt. Bei alledem ist Vertrauen sehr wichtig.



Es hat mich noch interessiert, warum Frau Krajewski Sozialarbeiterin werden wollte. Sie hat mir erzählt, dass sie schon seit der fünften Klasse das Gymnasium der Benediktiner besucht hat. Dadurch stieß sie auf die Oase, wo sie sich seit ihrem 16. Lebensjahr ehrenamtlich als Jugendgruppenleiterin in ihrer Freizeit engagierte. Frau Krajewski merkte, wie viel Spaß ihr die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern bereitet. Außerdem findet sie, dass Gerechtigkeit sehr wichtig ist. Sie möchte Menschen helfen, die in unserer Gesellschaft benachteiligt sind. Nach ihrem Abitur absolvierte sie in der Oase ein freiwilliges soziales Jahr. Seit April 2012 hat sie wieder zu ihrer alten Schule gefunden und arbeitet dort mit Freude als Schulsozialarbeiterin. Sie ist also schon seit sehr langer Zeit mit dem Klosterberg verbunden.

Später habe ich mich auch noch mit einigen Schülerinnen und Schülern unterhalten, die mir erzählt haben, dass sie sich sehr gut mit Frau Krajewski verstehen und ihr ihre Probleme anvertrauen.

IMPULS

Der Meditationsraum in der Arche

von Pater Johannes Sauerwald OSB



Die Arche zählt eher zu den unscheinbaren Gebäuden auf unserem Gelände. Im Fachwerkstil gebaut wurde sie in der Anfangszeit des Klosters als provisorische Schreinerei eingerichtet. Als die Mönche nach dem Krieg wieder in ihre klösterliche Heimat zurückkehrten, baute man sie zu einer Waschküche um und verwendete sie später als Unterkunft für Einzelgäste und Jugendgruppen. Viel Platz gab die Arche nicht her, aber es reichte erst einmal für den damaligen Bedarf. Sogar einen Schlafsaal gab es im 1. Stock, mit immerhin 10 doppelstöckigen Betten, für heutige Verhältnisse kaum vorstellbar. Offenbar fanden viele Jugendgruppen diese anspruchslose Unterbringung sehr attraktiv, denn an Gästen hat es der Arche nicht gefehlt.

P. Jeremias Marseille gestaltete Mitte der 1990er Jahre die Arche zu einem Meditationshaus um, weil er dort seinen Kursteilnehmern schlichte Einzelzimmer, eine Anrichte für die kleinen Mahlzeiten und statt des Schlafsaals einen Meditationsraum anbieten konnte. Nachdem das Haus der Stille 2001 fertig gestellt worden war, wanderten die Meditationskurse in das neue Gebäude hinauf.

Der Meditationsraum hat aber noch längst nicht ausgedient. Gerade weil er ganz leer steht und die Doppelfenster den Lärm aus der Stadt abhalten, eignet er sich vorzüglich für Übungen in der Stille und wird deswegen auch von Einzelnen oder Gruppen gerne benutzt. Seit gut 2 Jahren trifft sich regelmäßig eine Gruppe zum kontemplativen Gebet. Wir nehmen uns den Donnerstagabend frei und bleiben für 1 ½ Stunden in der Stille, denn wir haben gemerkt, dass es gut tut, uns miteinander schweigend in die Gegenwart Gottes zu versetzen. Eine Teilnehmerin hat vor kurzem gesagt, dass sie

so dem göttlichen Geheimnis näher komme, gerade dadurch, dass keine Worte gesprochen werden. Im schweigenden Sitzen – so eine andere Teilnehmerin – werde ihr Gebet absichtsloser: „Wenn ich meine Aufmerksamkeit auf Gott richte, tritt mein Wunsch, von ihm etwas zu erhalten, mehr und mehr in den Hintergrund.“

Wir haben unsere Plätze an der Wand entlang bereitet und uns zur Christusikone ausgerichtet, vor der eine Kerze brennt und eine Pflanze oder Blume die lebendige Schöpfung in unsere Nähe holt. Zu Anfang ist man überrascht, was alles auf einen einströmen kann, wenn man versucht, an nichts zu denken. Doch das gemeinsame Üben trägt dazu bei, auszuhalten und nicht der Versuchung nachzugeben, einfach abzubrechen. Das Ziel ist es, sich mit ganzer Hingabe für das Bewusstsein der Gegenwart Gottes zu öffnen und darin zu verweilen. Der Weg dorthin führt über das Hören auf den Namen „Jesus Christus“, in dem sich Gott offenbart hat und bei uns bleibt.

Meditation ist Seelsorge.

Unser Inneres ist ja eine Welt, die unter den Anforderungen und Reizen der äußeren Welt zu verkümmern droht. Ohne ein aufmerksames Eingehen auf die Bedürfnisse der Seele werden unsere Worte leer und unsere Taten halbherzig. Wer dagegen mit unabgelenkter Zuwendung auf Menschen, Dinge und Begebenheiten achtet, empfängt das, was sie ihm zu sagen, zu geben haben, wie ein Saiteninstrument mit großem Resonanzkörper.

Das ist Sache Gottes

Ein Porträt von unserem Pater Heinrich Eilhard OSB

Ich verfolge die Trittspur
meines Daseins hinter mir.

Und es rührt mich sehr,
dass ich einen so mühsamen
Weg gegangen bin.

Aber der Berg,
der mir von fern her
das große Glück versprach,
forderte von mir mehr,
als ich dachte.

(Autor unbekannt)

Dieses Wort begleitet P. Heinrich schon seit dem Noviziat 1973/74. Damals schaute er auf 10 Monate Noviziatsausbildung in der Erzabtei St. Ottilien zurück. Heute, nach über 40 Jahren Leben als Benediktiner, ist der Weg nicht nur länger geworden, sondern auch reicher an guten und weniger guten Erfahrungen.

Heinrich Eilhard wurde am 10. November 1950 in Wadersloh im östlichen Münsterland als drittes von acht Kindern (7 Söhne und 1 Tochter) geboren. Nach acht Jahren Volksschule führte ihn der Weg zur Westfälischen Landeseisenbahn (WLE), um Betriebsschlosser zu werden. Doch da konnte

und sollte sein Lebensweg nicht enden. So folgte er seinem Wunsch, Priester zu werden, und machte innerhalb von fünf Jahren am Clemens-Hofbauer-Kolleg in Bad Driburg das Abitur.

Wie sollte es dann weitergehen? Ungeachtet dieser Frage las er in einem Kirchengeschichtsbuch von den Benediktinerklöstern im Mittelalter. Er fragte sich: wie mögen Benediktiner wohl heute leben? Da fiel ihm die Abtei Königsmünster ein. Er schrieb einen Brief an die Benediktiner in Meschede. Zu seinem Erstaunen antwortete der damalige Abt Harduin ihm persönlich in einem langen handschriftlichen Brief. Zum Schluss lud er ihn ein, bei einem Besuch das Klosterleben von Königsmünster persönlich kennen zu lernen. So meldete er sich wenige Monate vor seinem Abitur in Königsmünster als Gast an.

Nicht ahnend, dass dies der Anfang seines weiteren Lebensweges werden könnte, fuhr Heinz Eilhard – wie er damals genannt wurde - in den Herbstferien für drei Tage in die Abtei. Bei seiner Ankunft bedrückte ihn die Stille im Kloster so, dass er am liebsten gleich wieder abgereist wäre. Nur der Anstand hielt ihn davon ab. Zu seinem eigenen Erstaunen meldete er sich nach den drei Tagen bei Abt Harduin zu Einzelexerzitionen an. In der Folge war er dann öfter zu Gast in der Abtei, bis er im August 1973 kam, um im Noviziat das Alltagsleben in Königsmünster kennenzulernen und für sich auszuprobieren.



Nach 10 Monaten Noviziatsausbildung in der Erzabtei St. Ottilien legte er am 9.9.1974 für drei Jahre seine erste Profess ab. Sein Weg zum Diplom der Theologie führte ihn zunächst nach Würzburg. 1976/77 verbrachte er ein Studienjahr in der Dormitio-Abtei in Jerusalem und schloss 1979 sein Studium mit dem Diplom ab. Seine Diplomarbeit schrieb er im Fach Christliche Soziallehre mit dem Thema: „Demokratie im sozialen Lernfeld Schule“.

Wieder stellte sich die Frage, wie soll es weitergehen? Er übernahm die Aufgabe des Schulseelsorgers an unserem Gymnasium. Am 27. April 1980 wurde er zum Priester geweiht. Nach eineinhalb Jahren in der Schule übernahm er die Missionsprokura unserer Abtei und baute sie neu auf. Er pflegte die Kontakte zu unseren Missionaren und den Spenderinnen und Spendern und suchte unermüdlich, den Missionsgedanken aufrecht zu erhalten und zu entwickeln. In so mancher Nacht brannte bis spät in der Missionsprokura noch Licht und P. Heinrich war noch anzutreffen.

1993 wurde P. Heinrich selber in die Mission ausgesandt. Bis 2002 wirkte er im Gebiet der Abtei Ndanda in Tansania. Seine Antwort auf die Frage, was ihn dazu bewogen hat: „Ich wollte vor allem Menschen kennenlernen, die in erster Generation Christen sind, und von ihrem Glauben lernen.“

P. Heinrich erlebt die Menschen in Afrika als tief religiös geprägt. Sie stehen stets in Verbindung mit Gott und leben ihren Alltag im Angesicht Gottes. „Shauri ya mungu“ „Das ist Sache Gottes“, hört man Menschen sagen, die von Schicksalsschlägen getroffen werden.

Im Jahre 2002 kam er aus gesundheitlichen Gründen zurück nach Deutschland. Von 2003 bis 2010 war er als Seelsorger der Vinzentinerinnen in Rütten tätig und versah gleichzeitig die Krankenhauseelsorge im Maria-Hilf-Hospital in Warstein. Zudem war er ab 2006 als Aushilfspriester in der Gemeinde in Kallenhardt seelsorglich tätig.

In dieser Zeit machte er auch eine Ausbildung zum Krankenhauseelsorger bei der Nordelbischen evangelisch-lutherischen Landeskirche in Hamburg. Von 2010 bis Ende 2013 übernahm er die Krankenhauseelsorge an den Katholischen Kliniken in Oberhausen.

Dort merkte er, dass das Stadtleben mit Alleinsein und Einsamkeit nicht „der Berg war, der ihm das große Glück“ bedeutete.

So führte ihn der Weg Ende Dezember 2013 wieder in das strukturierte Leben von gemeinsamem Gebet und Mahlzeiten der Abtei zurück. Im Januar 2014 übernahm er die Krankenseelsorge im St. Walburga-Krankenhaus in Meschede. Hier begegnet er vor allem Menschen an den Grenzen des Lebens. Sie möchte er begleiten.

Wenn P. Heinrich heute die „Trittspur seines Daseins hinter sich verfolgt“, so ist er gespannt, was „der Berg, der ihm das große Glück verspricht“, noch von ihm fordert.

P. Guido Hügen OSB

abteiladen

- Religiöse Bücher, Lebenshilfe, Spiritualität, Geschenkbücher, Kinder- und Jugendbücher
 - Produkte aus unseren Werkstätten
 - Karten
 - Kerzen, Kunsthandwerk und Schmuck
 - CDs und vieles mehr
- Wir besorgen Ihnen gerne jedes lieferbare Buch, sowie CDs, DVDs und Spiele.

Öffnungszeiten

montags bis samstags

von 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr

von 14.00 Uhr bis 17.30 Uhr

sonntags

von 10.40 Uhr bis 11.40 Uhr

24 Stunden bieten wir Ihnen eine große Auswahl unseres Angebotes abteiladen.de

Telefon

0291.2995-109

SamstagsEintopf

- Samstags von 11.00 Uhr bis 13.30 Uhr bietet die Abteigaststätte frischen Eintopf aus der Klosterküche an. Für 7,50 € gibt es soviel Sie mögen, dazu Brotscheiben mit verschiedenen Aufstrichen. Im Preis inbegriffen ist ein abschließendes Dessert. Vorangemeldete Gruppen (ab 15 Personen) zahlen für Eintopf und Dessert inklusive Apfelsaft, Apfelmost und Mineralwasser 9,50 € pro Person.
- | | |
|------|---|
| 11.7 | Kohlrabi-Kartoffel-Eintopf mit Bockwurst |
| 18.7 | Tomaten-Paprika-Eintopf mit Mettwurst |
| 25.7 | Gemüsesuppe mit Mettwurstscheiben |
| 1.8 | Bunter Gemüseeintopf aus der Soester Boerde |
| 8.8 | Schnittbohneeneintopf mit Kasseler |
| 15.8 | Weißkohl-Kartoffel-Eintopf dazu Preiselbeeren |
| 22.8 | Hackfleisch Käsesuppe mit Lauch |
| 29.8 | Gulaschsuppe |
| 5.9 | Möhren-Hackfleisch-Eintopf mit Porree |
| 12.9 | Weißer Bohneneintopf mit Hackfleisch, |
| 19.9 | Ofensuppe mit Schweinefleisch, Kartoffeln, Paprika und Ananas |
| 26.9 | Linsensuppe mit geräucherter Mettwurst |
| 4.7 | Möhreneintopf mit Hackfleisch |



AbteiSommer 2015

Samstags in den Sommerferien bieten die Mönche öffentliche und **kostenlose Führungen** durch Kirche und Klostergelände um 10:30 und um 14 Uhr an. Der Treffpunkt ist am Brunnen auf dem Klosterplatz.

Mit einem **sommerlichen Eintopf** und Brot aus unserer Abteibäckerei oder mit unseren **Mescheder Bruschetta-Variationen** können Sie sich für 7,50 Euro im **AbteiForum** stärken. Zum süßen Schluss gibt es ein feines Dessert. Kinder unter 14 Jahren zahlen 5 Euro.

Gerne bieten wir Ihnen in unserer **AbteiGaststätte** selbst gepressten Apfelsaft oder einen Kaffee mit frischem **Obstkuchen** aus der Abteibäckerei an.

Termine: 4., 11., 18. und 25 Juli, 1. und 8. August

Dienstags in den Sommerferien laden die Mönche zu **Sommererlebnisabenden:**

- 30.6. **Geistliche Kunst im Gymnasium der Benediktiner im AbteiForum**
- 7.7. **Ein „Sommer-Nachts-Traum“ in der Abteikirche**
- 14.7. **Brot, dass das Herz des Menschen stärkt. Besuch der Abteibäckerei**
- 21.7. **Der Klang von Gregorianik und Psalterion in der Abteikirche**
- 28.7. **Laue Sommer-Schmöker-Nacht im Abteiladen**
- 4.8. **Das Oberton-Ensemble Huun-Huur-Tu in der Abteikirche**

Der Erlebnisabend beginnt jeweils um 20 Uhr und um 22 Uhr mahnt die klösterliche Nachtruhe zum Ende.

Als kleiner Imbiss werden Wein, Apfelsaft und Hausbrot gereicht.

Die Kosten betragen pro Person 5 Euro, Kinder unter 14 Jahren sind frei

abteiladen

Lesung

Dr. Heiner Geißler

Was würde Luther heute sagen?

Heiner Geißler hat sich kritisch mit dem großen Reformator auseinandergesetzt und fragt, wie Luther heute agieren würde und müsste.

Der Termin muss aus gesundheitlichen Gründen verschoben werden und findet jetzt am Mittwoch, dem 12. August 2015, statt. Alle bereits erworbenen Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

12. August 2015

Beginn 19.30 Uhr

Forum der Abtei Königsmünster

Eintritt 10,00 €

Trotzig und getrost - Quellen des Dennoch im Leben

Das Hauptwort in meinen Lebensberichten, den autobiographischen wie den andern, ist Vertrauen, widerständiges Vertrauen, Dennoch-Vertrauen... Ich bin ein Dennoch-Mensch, ganz sicher, mein Glaube ist, dass ein Dennoch immer möglich ist.

Hilde Domin

Dr. Franz-Josef Wetz

Rebellion der Selbstachtung

Plädoyer gegen Demütigungen

Alle kennen das Gefühl: Irgendetwas stimmt gerade nicht. Irgendwie werde ich nicht korrekt behandelt, fühle mich gedemütigt und spüre den Drang aufzubegehren. Aber wie lässt sich das genauer fassen? Welche gesellschaftlichen und persönlichen Voraussetzungen überhaupt müssen gegeben sein, damit sich Selbstachtung entwickeln kann?

8. Juni 2015

Die Vorträge finden um 19:30 Uhr in der Aula des Gymnasiums der Benediktiner statt.

P. Elmar Salmann OSB

Pointiert und gelassen

Eine weisheitlich-mystische Haltung zur Welt

Gelingt es, die Endlichkeit, Vorläufigkeit und Zweideutigkeit des Lebens anzunehmen, wird man vielleicht mit der Relativität aller Werte und Dinge auch ihren symbolischen Reichtum und Ernst neu entdecken und würdigen, und gelassen zu sich und dem Auftrag stehen, der einem auferlegt ist, ohne ihn zu überfrachten.

17. August 2015

abteigespräche

Gottesdienste

sonn- und feiertags

- 6.30 Uhr Morgenhore
- 9.30 Uhr Konventamt
- 11.45 Uhr Mittagshore
- 17.45 Uhr Vesper mit eucharistischem Segen
- 20.15 Uhr Komplet

werktags

- 6.30 Uhr Morgenhore
- 12.15 Uhr Mittagshore
- 17.45 Uhr Konventamt und Vesper
- 19.40 Uhr Komplet

samstags

- 6.30 Uhr Morgenhore
- 12.15 Uhr Mittagshore
- 17.30 Uhr** Vorabendmesse
- 18.30 Uhr Vesper
- 19.40 Uhr Komplet

Beichtgelegenheit

- mittwochs 9 Uhr bis 12 Uhr
- donnerstags 15 Uhr bis 17 Uhr
- freitags 9 Uhr bis 12 Uhr
- samstags 9 Uhr bis 12 Uhr und 15 bis 17 Uhr

Feiern, schenken ... und anderen helfen

„Was wünschst Du Dir denn?“

Wie oft wissen wir auf diese Frage keine Antwort ...und der Gedanke kommt: „Ich habe doch schon alles“

Wie wäre es, wenn Sie sich zu Ihrem nächsten Fest etwas für andere Menschen wünschen? Es gibt viele Menschen, denen es an allem fehlt.

Wir Missionsbenediktiner versuchen, Kindern und Jugendlichen in Ostafrika eine schulische Perspektive zu geben. Wir unterhalten Kindergärten, Grundschulen und Sekundarschulen; in den Werkstätten unserer Klöster erfahren junge Menschen eine gediegene Ausbildung; wir helfen mit Stipendien, damit begabte Schüler einen Studienplatz bekommen.

Unsere Hospitäler, Zahn- und Augenkliniken behandeln jeden Kranken, der kommt, auch wenn er die Gebühr nicht entrichten kann. Der Mensch steht für uns im Vordergrund. Medikamente und Geräte werden stets benötigt.





A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E